

gen, oder aus ihnen entstehen«¹³² kann. Diese Bemerkung – im Original in Klammern gesetzt – erscheint als zentrale Schaltstelle im ganzen Text. So konkretisiert Döblin hier die Möglichkeit und Notwendigkeit einer äußeren Einmischung und widerspricht dadurch seinem aufgelegten Grundsatz aus *Die deutsche Literatur (im Ausland seit 1933). Ein Dialog zwischen Politik und Kunst*. Döblin rechtfertigt die bewusste Einmischung und begründet somit auch sein eigenes literaturpolitisches Handeln als Herausgeber einer Zeitschrift, die durch eine Besatzungsbehörde finanziert wird. Diese Einmischung wird noch deutlicher, wenn Döblin über konkrete Maßnahmen der neu zu stiftenden literarischen Wirklichkeit spricht. Zwar zeigt er die Unmöglichkeit einer »mechanischen ›Restauration‹«¹³³ der Vor-1933-Literatur, denn »was jetzt ›progressiv‹ zu nennen ist, wäre erst festzustellen; die Progression von 1933 wäre 1946 schon an sich nicht und nun gar nach diesen Ereignissen ohne weiteres progressiv«¹³⁴, doch »[hat] man [...] trotzdem einzugreifen, um durch Inokulieren frischer Keime das neue Wachstum anzuregen und diesem Wachstum eine bestimmte Richtung zu geben.«¹³⁵ Diese »bestimmte Richtung« wird jedoch von Döblin selbst definiert und entspricht somit nur schwerlich seiner früher gewählten Prämisse einer gänzlich »freien Literatur«¹³⁶. Erklärung ist das spezifische Döblinsche Politik-Verständnis, dass in einer humanistisch-anthropologischen Sphäre wirkt und damit keine parteipolitische Wirklichkeit darstellt. Dass beide Dimensionen in der Umsetzung miteinander verschmelzen und interagieren, zeigt die Entwicklung des *Goldenen Tors*.

Die weiteren therapeutischen Maßnahmen werden in der Folge anhand Döblins *Die literarische Situation* ausgeführt, die den Text demnach auch als Weiterentwicklung von *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* präsentieren, in dem die Ausführungen aufgenommen, strukturiert und ausgebaut werden.

3.4 Die literarische Situation (1947)

Mit seinem Beitrag *Die literarische Situation* liefert Döblin den umfangreichsten und detailliertesten Beitrag seiner literaturpolitischen Analyse und gleichzeitig einen weiteren zentralen Ausgangs-, Beitrags- und Bezugstext für das *Goldene Tor*.

Döblin versammelt in diesem Text in einem für seine programmatischen Schriften immer präsenter werdenden Frage–Antwort–Muster eine Zusammenstellung verschiedener Analysen. So kann man grundsätzlich von verschiedenen literarischen Situationen sprechen, die analysiert und eingeordnet werden und eine Verlaufsdarstellung der Zeit von 1933 bis 1947 präsentieren. Döblin nimmt dabei die Rolle des analytischen Wissenschaftlers ein, der gewissermaßen parallel zum Schriftsteller Döblin auftritt und die literarische Situation vor, während und nach dem Nationalsozialismus definiert. Ergänzt wird dieser scheinbar wissenschaftliche Zugang durch einen stark lenkenden

132 Ebd.

133 Ebd.

134 Ebd.

135 Ebd., S. 390.

136 Döblin (2013), S. 336.

medizin-metaphorischen Krankheitsduktus im Schreiben, der Döblin in einem metaphorischen Verständnis als Arzt und Deutschland als Patienten auftreten lässt. Gleichzeitig fällt die extreme Nähe und Gemeinsamkeit zu Döblins *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* auf, die sich sowohl in der zeitlichen Publikation als auch in der inhaltlichen Kohärenz zeigt.¹³⁷ So stellt *Die literarische Situation* eine neue und eigenständige Publikation Döblins dar, die inhaltlich und programmatisch neben einer Zusammenfassung seiner bisherigen literaturpolitischen Beiträge – zum großen Teil sogar wörtlich – auch Neuerungen und Weiterentwicklungen versammelt.¹³⁸ Besonders evident ist der Umstand darin, dass *Die literarische Situation* eine Art Neufassung des Vortrags *Die deutsche Literatur. Im Ausland seit 1933* darstellt und folglich als Erweiterung, aber auch Fortsetzung und an manchen Punkten Revision gelten kann.¹³⁹

Niemand wollte für Döblin einen Essay über deutsch Exilliteratur schreiben. So nahm er das Thema selbst in die Hand: er verband Motive der Darstellung über Deutsche Literatur im Ausland, die er 1938 in Paris geschrieben hatte, mit Thesen über die Ausbreitung des Nationalsozialismus in dem Essay *Die Utopie von 1933*.¹⁴⁰

Als Erweiterung lässt sich der Text vor allem bezüglich Döblins modifizierter und überarbeiteter Idee der ›rééducation‹ verstehen, indem er vor allem für die Lösung der Probleme eine neue Auffassung präsentiert.

Die literarische Situation ist als umfangreichster und abschließender Beitrag Döblins in der Beurteilung der Literatur in Deutschland zu verstehen, was auch bereits der Titel deutlich erkennen lässt, und symbolisiert die werkimmanente Entwicklung in Döblins Publikationspraxis der direkten Nachkriegszeit. Wenig inhaltlich Neues kennzeichnet den Text, vielmehr wird in direkter Weise die Aufnahme von bekannten Punkten aus *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* und in indirekter, das heißt ideeller Weise, aus dem *Nürnberger Lehrprozess* konsequent umgesetzt. Besonders ist auch hier die Aufarbeitung, mit der Döblin gewissermaßen ein theoretisches Fundament zu seiner im *Goldenen Tor* verwirklichten Kultur- und Werkpolitik gießt. Stellt *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* einen Gründungs- und Beitragstext für das *Goldene Tor* dar und wird prominent in diesem positioniert und publiziert, so liefert *Die literarische Situation* den umfangreichen Kommentar zu diesem, indem Döblin expliziter und ausführlicher seine Thesen, Gedanken, Ziele und vor allem Lösung ausbreitet und funktionalisiert. Gerade der Kommentar begründet auch die Aufnahme des Textes in den Korpus dieser Arbeit, da Döblin zwar Bekanntes aufnimmt, jedoch neu komponiert, zusammensetzt und ausbaut – ein Stilelement, das typisch für seine variable Werkkomposition des Spätwerks ist. So zeigt der Text die Hintergründe und Gedankenkomplexe zu den jeweiligen Position Döblins und formuliert dahingehend eine Erklärung und Ergänzung.

Die Erweiterungen werden an verschiedenen Schwerpunkten unterschiedlich deutlich sichtbar, sodass ein gewisses Ungleichgewicht in der Verteilung entsteht. Es gibt

137 *Die deutsche Utopie von 1933* erschien im Oktober/November 1946 in Heft 2 und 3 des *Goldenen Tors* und *Die literarische Situation* 1947 eigenständig im Philipp Keppler Verlag Baden-Baden.

138 *Die literarische Situation* erschien 1947 in einer Erstauflage von 15.000 Exemplaren.

139 Vgl. dazu Meyer (1978), S. 417ff.

140 Schoeller (2011), S. 696.

einzelne Kapitel, die sowohl im Umfang als auch in der Erklärung deutlich über die vergleichbaren in *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* hinausgehen und wiederum andere, die nahezu identisch und kongruent abgebildet sind.¹⁴¹

Zu denken ist hier beispielsweise an die Präzisierung und Ausbreitung der Utopiemodelle, die Döblin in der *Literarischen Situation* als gesellschaftsrelevante Größen entwickelt und rückbindet. Werden die beiden aufgestellten Utopiemodelle, die der biologischen und ökonomischen/kommunistisch-marxistischen, in *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* recht knapp und prägnant definiert, so erfahren sie in der *Literarischen Situation* eine Ergänzung und auch begriffliche Neuerung. Konkret sichtbar wird dieser Umstand vor allem an der ökonomischen/kommunistisch-marxistischen Utopie, die in der *Literarischen Situation* breiter und ausführlicher entwickelt wird. Wird sie in *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* noch als »proletarischer Messianismus«¹⁴² direkt abgeleitet, so entwirft und entwickelt Döblin in der *Literarischen Situation* eben diese als einen vom »Sozialismus vorbereitet[en] [...] proletarische[n] Messianismus«¹⁴³. Dieser scheinbar geringfügige Unterschied in der Bezeichnung versammelt eine Begriffssensibilität, die betont werden muss, da damit das direkte Verhältnis von Sozialismus und ökonomischer Utopie aufgebaut wird – eine Bezugsetzung, die an die frühen politischen Schriften der 1920er Jahre Döblins erinnert und nun an eine Schuldfähigkeit angeknüpft wird. Neben dieser begrifflichen Umdeutung und Verbindung wird auch die historische Dimension eben jener ökonomischen Utopie breiter aufgefächert, da sie in der *Literarischen Situation* in ihrer »christlichen und humanistischen Vorform oder Urform«¹⁴⁴ an die französische Revolution und dem Grundsatz »Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit«¹⁴⁵ angeknüpft wird. In der Folge beschreibt der Text die Entwicklung und Spaltung des Begriffs während der russischen Revolution, sodass eine begriffliche Unterscheidung und auch Wertung deutlich wird. Döblin unterscheidet diese ökonomische Utopie in ihren Grundzügen sehr präzise, in dem er die sozialistische Ebene von der kommunistisch-marxistischen trennt und eine Einteilung von »gut« und »schlecht« vornimmt. Die kommunistisch-marxistische Dimension bemächtigt sich in zentraler Weise der politischen Funktionalität und stellt eine »originelle und explosive Kraft«¹⁴⁶ dar, die »nicht mehr den idealen Formeln Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«¹⁴⁷ folgt, sondern vielmehr eine politische Machtdimension anspricht. So schafft es Döblin, in die ursprüngliche dämonische Wirkung des Utopiebegriffs eine

141 Die Arbeit verfährt in der Folge in knappen Zügen komparatistisch, in dem die Beiträge Döblins *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* sowie *Die literarische Situation* in ihrer inhaltlichen Struktur und Argumentationslinie miteinander verglichen und analysiert werden. Der Mehrwert liegt in der Sichtbarmachung von tiefer liegenden Argumentations- und Denkstrukturen, die die jeweiligen Texte ergänzen und aufeinander rekurren. Aus Gründen des Umfangs und der Wirksamkeit erfolgt dies jedoch an einzelnen exemplarischen Schwerpunkten, sodass kein allgemeiner und vollständiger Zugang vorgelegt werden kann.

142 Döblin (2013), S. 372.

143 Ebd., S. 413f.

144 Ebd. S. 414.

145 Ebd.

146 Ebd.

147 Ebd.

begriffliche Unterscheidung zu implementieren, die auch eine Bewertung und Beurteilung möglich macht. Döblin zeigt die ökonomische Utopie als eine Verschmelzung »der menschlichen Gleichheit und Brüderlichkeit [...] mit der Idee des Klassenkampfes«¹⁴⁸ und bezieht hierbei auch die Theorien von Marx und Engels mit ein. Diesen »proletarischen Messianismus«¹⁴⁹ unterscheidet der Text dann final zur Radikalisierung in der russischen Revolution, in der der »Sozialismus«, diese christliche und humanistische Idee«¹⁵⁰ zu einer Hybris der kommunistisch-marxistischen Utopie und einer »Elektrifizierung«¹⁵¹ umdeutet. Der »Sozialismus« kann in seiner ursprünglichen Form also positiv bleiben und als Gegenentwurf zur biologischen Utopie angeführt werden, was folgendes Zitat deutlich macht:

Gleichheit aller Menschen und christliche Nächstenliebe, später Humanismus geworden, sind die Grundelemente der sozialistisch-kommunistischen Utopie. Aus einem religiösen Zentrum, aus dem besten menschlichen Kern heraus wächst diese Idee und sucht sich zu realisieren, um der Qual und Bedrängnis der Historie endgültig Herr zu werden. Sie will sich fast in jedem Jahrhundert des Staates und der Menschheit bemächtigen.¹⁵²

In diesem Zitat wird die politische Dimension der Döblinschen Nachkriegstheorie deutlich, indem die Grundlagen und Bezugsgrößen sichtbar aufgestellt werden.¹⁵³ Döblin verknüpft den Sozialismus und das Christentum als zentrale Größen eines Humanismus, der zur politischen Maxime und Handlungsgröße werden soll und durch selbstständiges, kritisches, verantwortungsbewusstes Denken und Handeln ein Kompendium seines »Aufklärungsfeldzuges« der Nachkriegszeit markiert. Damit begründet er auch die eigene literaturpolitische Programmatik, indem diese Verbindung zum Leitgedanken des *Goldenen Tors* erhoben wird.¹⁵⁴

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt der Analyse erscheint in der Zusammenstellung und Struktur der einzelnen Kapitel. So ist *Die literarische Situation* grundlegend in drei (Haupt-)Kapitel strukturiert, die wiederum verschiedene Unterkapitel aufweisen. Diese Dreiteilung präsentiert eine Weiterentwicklung der konzeptionellen Zweiteilung in *Die deutsche Utopie von 1933* hinsichtlich der Trennung in Schwerpunkte und lässt neben der Kapiterweiterung auch noch weitere Unterschiede und Veränderungen in der Zusam-

148 Ebd.

149 Ebd.

150 Ebd., S. 415.

151 Ebd.

152 Ebd.

153 Vgl. dazu Kapitel 2.1.3 und die unterschiedliche Verhandlung der Beziehung in den anderen Zeitschriften.

154 Vgl. dazu *Das Geleitwort* in der ersten Ausgabe des *Goldenen Tors*.

Daneben sichert Döblins genauere Definition von Sozialismus einen Brückenschlag zu seiner frühen Beziehung zum Sozialismus als Gesellschaftssystem.

menstellung erkennen.¹⁵⁵ So hat sich die Textstruktur insofern geändert, als dass die inhaltliche Pointierung und Präsenz in der *Literarischen Situation* erweitert und einzelne Kapitel aufgegliedert und ergänzt werden. Sichtbar wird dies anhand des in *Die deutsche Utopie* von 1933 vierten Kapitels der Publikation in Heft 3 des Jahrgangs 1946, das in der *Literarischen Situation* zu vier eigenständigen Kapiteln erweitert wird.¹⁵⁶ Auch inhaltlich findet eine Erweiterung statt, sodass nicht mehr allein die überblicksartige Einführung in die Literatursituation ab 1945, sondern ein eigenständiger und neuer Schwerpunkt gewählt wird. Dieser Schwerpunkt ist die zentrale Ergänzung in der *Literarischen Situation* und ist mit »Teil II Die Literatur während der zwölf Jahre«¹⁵⁷ bezeichnet. Dieser »neue« und ergänzte Teil gliedert sich in »Die Schriftsteller im Land und die Exilierten« und »Die Exilierten« und weist eine Reflexion des Verhältnisses von Autoren und Autorinnen während des Nationalsozialismus im In- und Ausland auf. Dieser inhaltliche Exkurs stellt gleichzeitig den besonderen Mehrwert und das Zentrum in Kern und Aussage der *Literarischen Situation* dar, verhandelt Döblin hier doch das Verhältnis und die Grundlage der literarischen Voraussetzungen nach 1945. In einem bekannten, von Oppositionen geprägten Verfahren, stellt Döblin die beiden Gruppen gegenüber und vermischt erneut scheinbar objektive Literaturgeschichtsschreibung mit subjektiver Wertung. Zwar bleibt eine namentliche und persönliche Anklage einzelner »inländischer« Autoren aus, doch bleibt eine breite Kritik an denen, die im Land verblieben sind. Deutlich ist dies auch an dem Umstand zu erkennen, dass Döblin den Begriff »Innere Emigration« vermeidet und die Gruppe »als die in ihr Innerstes Emigrierten«¹⁵⁸ bezeichnet. Betont werden muss, dass Döblin hier die Kritik aus *Die deutsche Literatur (seit 1933 im Ausland)* aufnimmt und mitunter weiter ausbaut. Erkennbar wird dies an einer allgemeinen Anklage, die er in einer Flucht »in das Symbolische, Allegorische, in die Philosophie und Mystik«¹⁵⁹ subsummiert und diese als »verstümmelte[] und verkrüppelte[] Literatur, [...] deutsche[] Rumpfliteratur«¹⁶⁰ bezeichnet.

Zentrum bleibt für Döblin weiterhin das Leid der Exilierten, das in der Unmittelbarkeit beschrieben wird:

Der moderne Autor ist mehr oder weniger industrialisiert. Falls er nicht vermögend ist und nur im Nebenamt schreibt, produziert er Bücher, die Handelsware werden; Schriftstellerorganisationen sind manchmal Gewerkschaften. Ein Mäzen ist in der Regel nicht in Sicht. Das macht unabhängig, aber die Unabhängigkeit kann zum Hungertode führen. Die Schriftsteller im Exil suchen sich mit der Inlandsituation und der

155 So ist *Die deutsche Utopie* von 1933 (und die *Literatur*) in Heft zwei und drei des Jahrgangs 1946 im *Goldenen Tor* getrennt voneinander publiziert worden. Daneben ist auch eine neue Bezifferung zu beobachten, die jedoch nicht als sinnvolle Abfolge, sondern vielmehr als ein Fortsetzungsfehler zu deuten ist (so gibt die doppelte Bezifferung von Kapitel vier und fünf).

156 In der *Literarischen Situation* sind es die Kapitel 6., 7., 8. und 9.

157 Döblin (2013), S. 440.

158 Schoeller (2011), S. 697.

159 Döblin (2013), S. 448.

160 Ebd., S. 440.

gefährlichen Macht auseinanderzusetzen. Sie wollen in ihrer alten Linie verbleiben, aber ob sie wollen oder nicht: Die aktuelle Situation verliert sie.¹⁶¹

Deutlich erscheint hier, dass Döbblin für den Zustand der Exilierten eine objektive Betrachtung einführt, in der eigenen Selbstpositionierung und -erkenntnis nach seiner Rückkehr jedoch genau an den ausgeführten Punkten scheitert.

Die Lösung und Behandlung des ›Patienten‹ Deutschland präsentiert einen wichtigen Unterschied im Vergleich zum Verweistext *Die deutsche Utopie* 1933, indem es die Weiterentwicklung Döblins und seiner ›Therapiemaßnahmen‹ deutlich macht. So sieht sich Döbblin mit einer »Massenerkrankung paranoider Art« konfrontiert, die den »Affektideen« angehört und die aus »dem Rahmen der normalen Psychologie« herausfalle und daher »logisch nicht korrigierbar und nicht widerlegbar« sei, weswegen man von einer »rationale[n] Belehrung« absehen müsse.¹⁶² »Die Behandlung des Leidens« muss angesichts der Gefahr der »schweren allgemeinen Depression« und »Lethargie« und einer damit verbundenen Blockade einer »moralischen Regeneration« die Neuausrichtung der Schulddebatte sein.¹⁶³ Auf diese Weise modifiziert Döbblin seine Gedanken aus dem *Nürnberger Lehrprozess* und versucht diese der historischen Realität und Gesellschaft anzupassen – ein Versuch, der der Kritik entgegengehalten werden kann, wonach Döbblin keine Antworten auf die von ihm gestellten Fragen liefert. Konkret sichtbar wird diese Anpassung in der literarisierten Auseinandersetzung innerhalb des *Goldenen Tors*. Diese erfolgt nicht wie im *Merkur* mit kulturwissenschaftlicher Essayistik, sondern mit einer subtilen Verweisstruktur literarisch-humanistischer Vorbilder und Traditionen.

Neben der Bedeutung für das *Goldene Tor* zeichnet sich der Text auch besonders hinsichtlich der Döblinschen Werkpolitik aus und knüpft hier an den Ausführungen in den vorherigen Punkten an, indem in einer mediumsspezifischen Reflexion die literaturprogrammatische Stilisierung der eigenen Autorfigur präsentiert und idealisiert wird.¹⁶⁴ Konkret zeigt sich dies an der im Text genannten Literaturliste von bedeutsamen Autoren, bei denen bewusst nicht auf einen einzelnen Text, sondern vielmehr auf das gesamte Werk verwiesen wird und einen Einblick in das Literatur- und Schriftstellerverständnis Döblins zulässt.¹⁶⁵ So zeigt der Beitrag Döblins nicht nur eine fehlende Objektivität, sondern geradezu eine Verschleierung fehlender Distanz, indem im Ton der wissenschaftlichen Analyse ›Werbung‹ und Inszenierung der eigenen Autorfigur betrieben und aktiv Einfluss genommen wird. Döbblin verwendet bewusst die Funktion des Erzählers um das eigene schriftstellerische Schaffen darzustellen und in eine Tradition und Gemeinschaft zu stellen, die weit über sein eigenes schriftstellerisches Werk

161 Ebd., S. 444.

162 Döbblin (2013), S. 455f.

163 Ebd., S. 445f.

164 Die wiederkehrende Verwendung der Literaturlisten und deren Zusammenstellung wurde bereits in den vorherigen Punkten ausführlich untersucht, wobei noch einmal betont werden kann, dass auch in der *Literarischen Situation* verschiedene Änderungen im Vergleich zur Zusammenstellung in *Die deutsche Literatur (seit 1933 im Ausland)* beobachtet werden können. So gibt es hier Streichungen und Umbenennungen.

165 Vgl. Döbblin (2013), S. 453. Hier benennt Döbblin sich selbst in der Zusammenstellung und Funktion der positiven Literatur, die der »deutsche[n] Rumpfliteratur« helfen kann.

hinausgeht. So wird das eigene literarische Schaffen nicht isoliert herausgestellt und in seiner Singularität betont, sondern vielmehr als Teil eines literarischen Organismus und einer Gemeinschaft präsentiert, mit der sich Döblin identifiziert und solidarisiert, gleichzeitig aber auch positioniert. Dies unterstreicht auch, dass die Nennung der eigenen literarischen Qualität sowohl durch Selbstzuschreibung als auch durch Fremdzuschreibung und Gruppierung geschieht. Die erwähnte Selbstzuschreibung vollzieht sich im Moment der Literaturliste von hilfreichen Autoren nach dem Krieg, die Fremdzuschreibung durch Formulierungen wie: »Man rechnete auch mich zu dieser Gruppe.«¹⁶⁶ Die Frage nach der Nicht-Nennung erscheint hier besonders interessant, da der Text durch die Kanonisierung und Zusammenstellung eine aktive Ein- und Ausgrenzung vornimmt, die sich zum einen auf das werkimmanente Schaffen Döblinscher Nachkriegsliteratur beziehen lässt, gleichzeitig aber auch Einblick in seine Positionierung im literarischen Feld zulässt. Gerade die Multifunktionalisierung der eigenen Autorperson kennzeichnet den Schriftsteller und Literaturfunktionär Alfred Döblin in der direkten Nachkriegszeit, die erst mit seinem Bedeutungsverlust und Verschwinden im öffentlichen Diskurs endet.¹⁶⁷ Dieser Bedeutungsverlust ist bereits in der direkten Reaktion auf die Publikation der *Literarischen Situation* deutlich zu erkennen, in dem die Kritik der Zeit mit aufgenommen wird. So konstatiert Johannes Steiner in der Wetzlarer Neuen Zeitung vom 28.8.1948 zu der literarischen Einteilung Döblins:

Diese schlagwortartigen Gruppenbezeichnungen, die Döblin in seiner kulturpolitischen Analyse gebraucht, sind nicht nur, wie er selbst zugibt, roh, sondern unzureichend, sie erwecken den Eindruck, als ob in der Literatur soziologische Bindungen und Ideen und nicht künstlerische Absichten und Werte das Entscheidende seien. Auch müsste man viel mehr die einzelnen Gestalten betrachten, um zu klaren Ergeb-

166 Ebd., S. 435.

167 Auch an dieser Stelle muss wieder auf den Bedeutungsverlust Döblins in seinen letzten Lebensjahren und vor allem mit Beginn der 1950er Jahre hingewiesen werden. Beispielhaft zeigt sich dieser Umstand an den immer größer werdenden Problemen in der Verlegung seiner Neuerscheinungen, die immer zögerlicher beziehungsweise überhaupt nicht mehr publiziert werden. Konkret sichtbar wird dies am Beispiel von *Hamlet oder Die lange Nacht nimmt kein Ende*, der letztlich bei Rütten & Loening in Ost-Berlin publiziert wird, nachdem die Publikationsversuche in West-Deutschland seit der Fertigstellung des Romans 1946 scheiterten und mitunter die Kapitelpublikation im *Goldenen Tor* ungesetzt werden mussten. Vgl. hierzu: Genz, Julia (2016): »Psychoanalytischer Roman. *Hamlet oder Die lange Nacht nimmt kein Ende* (1956).« In: Becker, Sabina (Hg.): Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart, Metzler, S. 179–187, hier S. 179 und zur Einordnung der Publikationsgeschichte von *Hamlet oder Die lange Nacht nimmt kein Ende*: »Nach gescheiterten Versuchen, *Hamlet* in Westdeutschland zu verlegen, erschien er 1956 aufgrund der Vermittlungen durch Hans Mayer, Peter Huchel und Eberhard Meckel in Ost-Berlin bei Rütten & Loening. Der ursprüngliche Schluss, der Rückzug des Protagonisten Edward in ein Kloster, musste für die Veröffentlichung in der DDR zugunsten eines Neuanfangs in der Großstadt umgeschrieben werden. Erst 1957 folgten eine Veröffentlichung bei Langen-Müller in München sowie eine weitere 1961 bei Ullstein in Frankfurt a.M. und 1966 der Band in der Werkausgabe bei Walter in Olten/Freiburg i.Br. Die bislang verschollen geglaubte Druckvorlage des Erstdrucks von 1956 wurde kürzlich im Literaturarchiv der Akademie der Künste in Berlin wiedergefunden und dient als Grundlage für eine Wiederherstellung der Originalversion, die 2016 im Fischer Verlag in Frankfurt a.M. erscheinen soll.« Ebd.

nissen zu kommen. Aber eine wichtige Grundfrage liegt doch in seiner Definition, die Frage: – konservativ und progressiv –, welche Vergangenheit und Zukunft berührt.¹⁶⁸

Neben diesem konkreten Kritikpunkt verweist die Rezension auch bereits auf die Reaktion von Grundelementen und Thesen der Döblinschen Moralphilosophie der Nachkriegsjahre. So wechseln sich positive mit negativen Elementen ab, in dem beispielsweise die grundsätzliche Bearbeitung und therapeutische Analyse gelobt, die Ansichten über Literatur jedoch kritisiert werden.

Die kleine Broschüre von Döblin, die diesen Titel trägt und im vorigen Jahr erschien, ist eine der wenigen, wirklich ernsthaften und grundlegenden Versuche einer Besinnung über die heutige Lage, besonders über die kulturelle Frage. Gleich vorweg sei bemerkt, daß Döblins Ansichten über die Literatur vielleicht den schwächsten Punkt seiner Betrachtung bilden. Die Darstellung der geistigen und seelischen Situation im Zusammenhang mit den politischen Gegebenheiten ist das eigentliche Thema seiner Arbeit, und hier findet er oft richtige und ergreifende Worte.

Döblin war Arzt vor seiner Schriftstellerlaufbahn. Es ist eine Art von Diagnose, die er stellt. Mit klarem nüchternem und durchdringendem Blick, der sich frei weiß von Affekten, frei von Haß vor allem und mit sicherer Hand, legt er die Wunde und gefährliche Stelle frei, deutet die Ursachen und weist auf eine zukünftige, mögliche Heilung hin.¹⁶⁹

Die Beurteilung und Einordnung des Textes erscheinen insofern interessant, als dass Döblin in seiner leitgeschichtlichen Analyse geteilt bewertet wird: Die literarische Expertise des Autors Döblin wird zurückgestellt und die Seite der ärztlichen Tätigkeit betont. Es wird so ein Dilemma sichtbar, das Döblin in der gesamten Nachkriegszeit kennzeichnet, nämlich das der steigenden Bedeutungslosigkeit als Schriftsteller. So gern Döblin noch als Verweisfigur angeführt wird, so unbedeutend ist mitunter seine Rolle in der tatsächlichen Gestaltung und Debatte eines Literaturbegriffs ab 1945.

Dieser Aspekt ist darüber hinaus interessant, da deutlich wird, dass Döblin die Text-Werk-Beziehung deutlich bricht und mit einem Werkverständnis argumentiert. So zählt in der Zusammenstellung nicht der Einzeltext, sondern vielmehr der gesammelte literarische Beitrag eines Autors bzw. die Zuordnung zu einer gattungspoetischen Vorstellung. Döblin positioniert sich als Vertreter des Romans und schafft somit ein übertextuelles Werkverständnis, das seine eigene Position und Stellung im deutschen Literaturmarkt der Nachkriegszeit begründet und festschreibt. Somit kann in seinem Schaffen sowohl eine gattungspoetologische Vermischung in den Formen seiner Beiträge festgestellt werden, als auch eine werkimmanente Koexistenz von literaturtheoretischer Programmatik und literarischen Sujets. Dieses Zusammenspiel wird folglich auch für das *Goldene Tor* zur bestimmenden Größe und Funktionsmaxime, indem Döblin immer verschiedene Ebenen und Strukturen miteinander vermischt und in einer gegenseitigen Abhängigkeit konzipiert. So lassen sich die Binäroptionen von

168 Steiner, Johannes (1973): Rezension zur Literarischen Situation. In: Schuster, Ingrid/Bode, Ingrid (Hg.): Alfred Döblin im Spiegel der zeitgenössischen Kritik. Bern/München: Francke.

169 Steiner (1973), S. 366.

Herausgeberschaft und Trägerschaft, Literaturtheorie und literarischer Belletristik, literarische Vergangenheit und Zukunft und grundlegend Literatur und Politik bestimmen, die die Grundkonzeption der Zeitschrift bestimmen und im Publikationsverlauf noch erweitert werden.¹⁷⁰ Diese Engführung und Betonung von Oppositionen ist nicht nur eine zufällige Widersprüchlichkeit, sondern vielmehr Ausdruck und Zugang zum Literaturverständnis von Döblin. Das grundlegende Literaturverständnis präsentiert sich als höchst dynamisches und organisches Element, welches sich in Entwicklung und Veränderung befindet. So erfordert eine Betrachtung des Autors Döblin auch eine ganzheitliche Reflexion von dessen Literaturverständnis, das eben nicht mit seinem größten Erfolg *Berlin Alexanderplatz* beziehungsweise dem Gang ins Exil endet, sondern um sein Denken und Schaffen der unmittelbaren Nachkriegsjahre erweitert werden muss. Die *Literarische Situation* bildet dieses außergewöhnlich gut ab, in dem zum einen die Veränderung im Verständnis klar kommuniziert wird, gleichzeitig aber auch die Funktion von Literatur immer mehr in den Mittelpunkt rückt. So verändert sich der Literaturbegriff von einer Kunstform des ästhetischen Ausdrucks und der Abbildung von Wirklichkeit aus der Zeitspanne von den 1910er bis in die 1930er Jahre hin zu einer ›funktionaleren‹ Literatur, die jedoch nicht zweckmäßig im Sinne von politischer Parteilichkeit und Instrumentalisierung sein soll, sondern vielmehr eine fundamental moralische und humanistische Lebenseinstellung ästhetisiert. Die in der *Literarischen Situation* entworfene Konzeptionalisierung von Diagnose- und Krankheitsmetaphorik und konkret an den Mustern von Mystik, Weltfremdheit und prädemokratisches Bewusstsein des deutschen Volkes benannt, erfährt eine Lösung allein in einer auf Internationalismus und Völkerverständigung ausgerichteten Literatur.

Die Einschränkung hinsichtlich der Funktionalität von Literatur ist in Döblins Begriffsverständnis selbst gegeben, indem er in der *Literarischen Situation* keine isolierte Zweckmäßigkeit propagiert, sondern seinen Literaturbegriff in der Historie und Tradition rückbindet und sich entwickeln lässt.¹⁷¹ Die Notwendigkeit einer Verbindung von Literatur und Politik im Denken und somit Sichtbarmachung in Kunst und Leben begründet er in der Fehlentwicklung der zwei großen Utopien, der biologischen im Nationalsozialismus, und der ökonomischen im Marxschen Denken. Relevant ist an dieser Stelle der Verweis auf die Umsetzung dieses Gedankens im *Goldenen Tor* in literaturtheoretischer Dimension und schriftstellerischem Publikationsalltag.¹⁷² So fallen beide

170 Zu denken ist hier an die Elemente von Literatur und Religion, Religion und Gesellschaft etc.

171 An dieser Stelle muss noch einmal darauf verwiesen werden, dass die politischen Schriften Döblins keineswegs eine neuartige Entwicklung ab 1945 sind, sondern sich vielmehr in eine Reihe und Tradition politischer Betrachtungen stellen, die das gesamte schriftstellerische Leben (mit einem jedoch uneinheitlichen Begriffsregister) Döblins geprägt haben. Auszugsweise genannt werden kann hier *Reims* (1914), *Die Vertreibung der Gespenster* (1919), *Krieg und Frieden* (1920), *Schriftsteller und Politik* (1924), *Wissen und Verändern* (1931), *Prometheus und das Primitive* (1938).

Vgl. grundlegend zum politischen Schreiben Döblins: Hahn (2003) und ders., (2016), S. 195–204.

172 Aufgrund der inhaltlichen Nähe und Gemeinsamkeit zu Döblins *Die deutsche Utopie von 1933 und die Literatur* vollzieht das Kapitel nun eine neue Schwerpunktsetzung und konzentriert sich auf eine vergleichende und ergänzende Betrachtung von Döblins *Schicksalsreise* und der *Literarischen Situation*, um so einer drohenden Redundanz zuvorzukommen und das Verständnis der Döblinschen Werkpolitik zu erweitern. Die Ausführungen orientieren sich also nicht mehr allein in ei-

Ebenen mitunter zusammen, werden aber auch oftmals deutlich getrennt beziehungsweise um neue Dimensionen ergänzt – wieder spiegelt sich die spezifische Materialität und Spezialität des jeweiligen Mediums.

Ein ähnliches Vorgehen und Muster fällt auch in Döblins biographisch-literarischem Werk *Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis* auf, welches 1949 erschien und ebenso wenig erfolgreich beim Publikum war.¹⁷³ In diesem Text verarbeitet Döblin in der Form eines Reiseberichts seine biographischen Erfahrungen aus der Zeit von 1940 bis 1948 in literarischen Sujets, die zwischen Erfahrungsbericht und religiöser Bekenntnisschrift pendeln. In besonderer Weise muss in diesem Text das Element der Inszenierung angesprochen werden, verbindet Döblin doch scheinbare Punkte des Lebensweges und spezifisch seiner Emigration und Rückkehr mit dogmatischen und grundlegenden Themen menschlichen Daseins. Zusammengezogen wird dies auch bereits im Titel, in dem vor allem die Nachstellung »Bericht und Bekenntnis« zentral steht, da mit dieser Formulierung das Döblinsche Schaffen der Exil- und Nachkriegszeit eingerahmt wird. Zwischen diesen beiden Großkonstrukten des Erzählens versucht Döblin in unterschiedlichen Medien (Zeitschrift, literaturtheoretischem Essayismus und Roman, Rundfunk) seine Vorstellung von Literatur, Humanität und Wirklichkeit zu vermitteln und zu inszenieren. Die Verbindung zur *Literarischen Situation* und damit Döblins literaturtheoretischen Denkzentrum erscheint als durchaus lohnenswert, kann man in beiden Texten grundlegende Mechanismen und Funktionen des »späten« Schriftstellers Döblin erkennen. Keppler-Tasaki nennt hierbei das für Döblins »Altersstil typisch[e]« Integrieren von selbstständig entstandenen Texten, »die mit dem Ganzen im Verhältnis »wiederholter Spiegelungen« stehen.«¹⁷⁴ Konkret benannt wird hierbei die Verwendung verschiedener Einzeltexte Döblins, die verschiedenartig publiziert werden. Besonders interessant erscheint dabei der Text *Reise zur Mainzer Universität*, da dieser wiederum die Verbindung zum *Goldenen Tor* herstellt, in dem der Text im ersten Heft der ersten Ausgabe publiziert wird. Daneben ermöglicht die gemeinsame Betrachtung von *Schicksalsreise* und *Literarischer Situation* die Bestätigung in der Position des Döblinschen Literaturverständnisses, das vor allem ab 1945 von »europäische[r], christliche[r] und humanistische[r] Gesinnung«¹⁷⁵ geprägt ist.

Die in der *Schicksalsreise* gewählte Ich-Erzählerfigur erfordert hierbei ganz besonders die Beobachtung in einem autorinszenatorischen Verständnis, welches zwischen den Dimensionen von Realität und Fiktion springt und diese miteinander vermischt. Die gewählte Erzählerstimme pendelt zwischen den Ebenen des »Berichts« und dem »Bekenntnis«, indem zum einen Reportage-ähnliche Passagen als auch mystisch-eschatologische Ausführungen vorkommen. Kiesel verweist hinsichtlich dieses Wechsels auf einen innewohnenden Rhythmus, in dem sich drei Sichtweisen des Textes manifestieren: die eines auf psychischer Ebene verstörten Flüchtlings, die eines objektiven

ner strukturierten Inhaltsanalyse der *Literarischen Situation*, sondern an deren Funktionalität und Übertragung aufs Döblinsche Gesamtwerk.

173 Vgl. Keppler-Tasaki, Stefan (2016): *Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis* (1949). In: Becker, Sabina (Hg.): *Döblin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: Metzler, S. 303–311, hier S. 309f.

174 Keppler-Tasaki (2016), S. 303f.

175 Ebd., S. 306.

Psychopathologen und die des werkkonstanten Mystikers Döblin.¹⁷⁶ Diese Überlegung und Zuschreibung ist auf eine Debatte um den Glauben zurückzuführen, die letztlich unlösbar bleiben muss. Die Ebene des Glaubens ermöglicht jedoch die Überleitung zur angesprochenen Erfolgslosigkeit des Textes in der Leserrezeption. So wurde die entwickelte und ausdifferenzierte Religiosität als einer der zentralen Kritikpunkte an den Text herangetragen, der sich auch mit der verhandelten Rückkehr des exilierten und verfolgten Erzählers in der *Schicksalsreise* deckt. So heißt es in der Schicksalsreise selbst: »Als ich wiederkam, da – kam ich nicht wieder.«¹⁷⁷

Gerade mit seinem persönlichsten Werk erfuhr Döblin in der Tat kein Comeback, sondern Ablehnung. Während Ernst Jüngers im selben Jahr erschienenen Kriegstagebuch Strahlungen die bekannten Erfolge feierte, sah sich Döblin, »weil nämlich emigriert«, einem »Boykott des Schweigens« ausgesetzt [...]: »um Th. Mann und Jünger bemüht sich eine ganze Clique [...]. Kurios, wie ich in der Ecke stehe, ich hätte mir das nicht träumen lassen« [...]. Der Absatz blieb, diesen Beschwerden zufolge, »nach etwa 3000 Exemplaren stecken«.¹⁷⁸

So kann man aus diesen verschiedenen Einzelpunkten die Grundthese herausarbeiten, dass die betonte Vermischung und Verbindung verschiedener Dimensionen und Perspektiven im Werk Döblins ab 1940 die relevante Größe darstellt¹⁷⁹: Sei es in der formalen Zusammenschau im *Goldenen Tor*, im konzeptionellen Sinne in seinen programmatischen Schriften oder im literarischen Sujet seiner Publikationen im Buchmarkt – die Geschichte des späten Döblins ist eine Geschichte der Ambivalenz und Hybridität.

3.5 Exkurs: Textdiskurse aus den Jahren 1946/1947: *Die beiden deutschen Literaturen* (1946), *Die Fahrt ins Blaue* (1946), *Die Gegenwart der Literatur* (1947)

Um die hier versammelte Auswahl an poetologischen, literaturprogrammatischen und politisch-publizistischen Texten abzuschließen, werden in der Folge noch drei weitere Texte in die Untersuchung aufgenommen, deren Relevanz sich vor allem in ihrem Verhältnis zu den bisher behandelten Texten zeigt. So handelt es sich bei den ausgewählten Texten *Die beiden deutschen Literaturen* (1946), *Die Fahrt ins Blaue* (1946) und *Die Gegenwart der Literatur* (1947) um vom Umfang kürzere und mitunter auch nachträglich rezipierte Texte, die in ihrer Funktion und Wirkung jedoch umso zentraler sind. So verarbeiten, kommentieren und funktionalisieren die drei Textbeispiele theoretische Entwürfe und

176 Vgl. Kiesel (1989).

177 Döblin (2014), S. 352.

178 Keppler-Tasaki (2016), S. 309.

179 Bezogen auf die *Schicksalsreise* zeigt sich diese Verbindung und Vermischung in der positiven Rezension des Textes innerhalb des *Goldenen Tors*, die einigermaßen singulär in der Breite der Rezensionen war. Von einer Voreingenommenheit kann hier ausgegangen werden, vgl. Keppler-Tasaki (2016), S. 309.